

# 100 JAHRE KRIEGERDENKMAL



Am 14./15. Juli 1889 wurde das Kriegerdenkmal zum Andenken an die Gefallenen des Krieges von 1870/71 feierlich eingeweiht. Daß beinahe 20 Jahre seit Kriegsende bis zur Errichtung des Denkmals vergingen, hatte seine Gründe, die im einzelnen heute nicht mehr interessieren und die hier nur angedeutet werden sollen.

Schon bald nach der siegreichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges hatte sich das Bedürfnis geäußert, der im Krieg gefallenen Bürger in würdiger Form zu gedenken durch „Aufrichtung einer Gedenktafel“, ein entsprechender Magistratsbeschuß liegt bereits vor vom 22. Juni 1871. Doch bis zur Ausführung sollte noch viel Zeit vergehen.

Am 3. August 1874 bat der ehemalige Kreisgerichtsdirektor Sack, der von der Stadt zum Ehrenbürger ernannt worden war, den Ehrenbürgerbrief nicht in künstlerischer Form schreiben zu lassen „und den Geldbetrag, welcher etwa für diesen Zweck bereits ausgesetzt sein könnte, als Grundstock für den Bau eines Erinnerungsdenkmals an die in den letzten Kriegen gefallenen Mitbürger verwenden zu wollen“. Die Stadtverordneten bildeten daraufhin am 9. Oktober 1874 einen Fonds in Höhe von 100 Talern. Dieses Geld wurde für Gedenktafeln in der Kilianikirche ausgegeben (die Nikolaipfarrei hatte sich nicht daran beteiligt).

Anläßlich der 10. Sedansfeier am 2. September 1880 wurden, hauptsächlich durch den Kaufmann Thedieck, Beiträge zur Errichtung eines Kriegerdenkmals gesammelt, und daraufhin bildete der Magistrat am 25. November 1880 ein Komitee unter Leitung des Landrates Geheimrat von Wolff-Metternich, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Trotz mancher Sitzung dieses Ausschusses wollte aber das Denkmalsprojekt nicht so recht gedeihen, da man sich über den Standort und andere Modalitäten

nicht einigen konnte. Einer der wichtigsten Interessenten am Bau eines Denkmals, der Kriegerverein, tritt in den städtischen Akten kaum in Erscheinung, obwohl dessen Vorsitzender, Major a.D. Oelschlägel, Mitglied des Komitees war. Der Übergang im Vorsitz des Kriegervereins auf den Major z.D. Weiße, der von auswärts zugezogen war und die hiesigen Verhältnisse nicht kannte, brachte dann erhebliche Schwierigkeiten, die sicher nicht beabsichtigt waren, aber zu großem Unfrieden führten.

Der Bürgermeister Frohnsdorff betrachtete die jetzt einsetzenden Aktivitäten des Kriegervereins als Mißachtung des Denkmalkomitees und löste dieses kurzerhand am 5. März 1885 auf. In einem ausführlichen Bericht legte Frohnsdorff die Verhältnisse in historischer Abfolge dar, wobei er besonders bemängelte, daß der Kriegerverein sich jahrelang überhaupt nicht um die Denkmalfrage gekümmert habe. Nachträglich entsteht eher der Eindruck, daß die Empfindlichkeit des Bürgermeisters und die - in seinen Augen - mangelnde Rücksicht auf sein Amt ihn in erster Linie zur Auflösung des Denkmalkomitees bewogen haben.

Trotz allem fand am 7. September 1885 die Grundsteinlegung zum Denkmal statt, bei der allerdings der Magistrat fehlte, nur die Stadtverordneten waren mit drei Mitgliedern vertreten. Major Weiße ging in seiner Rede durchaus auf die Schwierigkeiten ein, vermied allerdings ein Eingehen in die Details. Er signalisierte seine Kompromißbereitschaft mit folgenden Worten: „Alle Streitigkeiten sind überhaupt mit Überzeugungstreue von den entgegenstehenden Parteien geführt worden und dies gibt Grund und Hoffnung, daß noch ein gegenseitiges Verständnis erzielt werden wird, um so mehr, wenn man sich klar macht, daß über Recht sehr häufig ein Verzichtleiten auf dasselbe geht und ein starres Festhalten auf dem isolierten Standpunkt einer Partei meist weniger segensreich ist als das einsichtsvolle Aufgeben desselben für die Zwecke des Gemeinwesens“.

Bürgermeister Frohnsdorff zeigte sich zunächst nicht zum Einlenken bereit. 1886 wurde der Entwurf zum Denkmal, den der Baugewerkschullehrer Bunzel erstellt hatte, von dem Baugewerkschullehrer Stephan überarbeitet und fand seine endgültige Form. Frohnsdorff starb Anfang 1887, sein Nachfolger Leisnering betrieb nun das Denkmalsprojekt energisch weiter. Im Etat von 1888/89 wurden 2000 Mark für die Errichtung des Denkmals eingesetzt. Der Steinmetz Franz Flormann erhielt den Auftrag zum Bau des Denkmals, und am 14./15. Juli 1889 (fast vier Jahre nach der Grundsteinlegung!) konnte endlich

die feierliche Einweihung des Denkmals erfolgen.

In der für die damalige Zeit typischen Form eines nationalen Festes nahmen außer den Behörden, Vereinen und Schulen die Abordnungen von 15 auswärtigen Kriegervereinen, etwa 500 Mann stark, mit ihren Fahnen daran teil. Die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters endete mit dem obligatorischen dreimaligen Hoch auf den deutschen Kaiser. 20 Ehrenjungfrauen, die in der Zeitung namentlich aufgezählt werden, standen auf den Stufen des Denkmals zu dessen Bekränzung. Nach der Enthüllung des Denkmals sprach der Vorsitzende des Kriegervereins Major Weiße. Nur einige Passagen mögen die Tendenz seiner Ausführungen belegen:

„Mit Stolz und Freude erinnern wir uns, Angesichts der Züge unseres Heldenkaisers, der uns Alle geschult, daß er uns Preußen den Weg nach Düppel und Alsen wieder finden half, den uns schon der große Kurfürst führte, aber diesmal nicht zu fruchtlosen Siegen wie ehemals, sondern um die befreite Nordmark für immer mit dem deutschen Vaterland zu vereinigen und um uns gleich darauf die alte Siegesstraße des großen Königs gen Böhmen zu führen, zu einem Feldzuge, dessen höchster Erfolg nicht in glänzenden Waffensiegen zu suchen ist, die nach dem volkstümlichen Ausdruck jener Zeit mit affenartiger Geschwindigkeit errungen wurden, sondern in dem Gewinn eines treuen Bundesgenossen in jeder Not und eines verlässlichen Freundes in jeder Gefahr, die uns heute, morgen oder in aller Zukunft drohen mögen, denn der ritterliche Krieg von 1866, der Treue und Glauben zwischen den einst Kämpfenden erhielt, begrub mit der Streitaxt nur was bereits tot war. Hier war die Weltgeschichte auch ein Weltgericht, ein gerechtes Gericht und die Gemüter hüben und drüben sind befriedigt.

Endlich führte uns dieser Kaiser und wahrhaft erlauchter Kriegsherr im Verein aller deutschen Stämme, aber sonst allein!, vor das Seine Babel, ein Zug, den die Helden des Befreiungskrieges bereits zweimal gewagt, ohne aus den blutigen Schlachten den vielumkämpften Siegespreis heimzubringen; - erst uns war es vorbehalten, die beiden schnöde geraubten Westmarken der Mutter Germania wieder zuzuführen".

Die Zeitung bringt dann eine genaue Beschreibung des Denkmals:

„Das stattliche 10 Meter hohe Denkmal, nach dem Entwurfe des hiesigen Bauschullehrer, Architekten Stephan, von dem Steinmetzmeister Franz

Flormann hier aus weißem Oberkirchener Sandstein kunstvoll ausgeführt, bildet eine durch einen fliegenden Adler bekrönte Säule. Der Schöpfer hatte s.Z. keine leichte Aufgabe, denn die Wünsche gingen sehr auseinander, mehrere Entwürfe wurden verworfen bis der Plan des Herrn Stephan zur Annahme gelangte, wobei wir nicht unerwähnt lassen dürfen, daß Herr Bürgermeister Leisnering, als derselbe vor 2 Jahren die Verwaltung unserer Stadt übernahm, die Angelegenheit, nachdem darüber 10 Jahre verhandelt, viel geredet und geschrieben war ohne weiter zu kommen, energisch aufnahm und zum Ziele führte.

Auf einem mehrere Stufen hohen Unterbau erhebt sich auf kräftiger Plinthe das Postament. Die Grundform ist quadratisch und schließen die Ecken nach oben sehr gut ab durch ein kräftig profiliertes Gesims. Die Vorderseite schmückt ein Bildnis Sr. hochseligen Majestät Kaiser Wilhelm 1., welches in wohl gelungener Weise von der Firma Scheffer und Wallker zu Berlin in Bronze gegossen ist. Auf den drei übrigen Seiten sind Tafeln aus schwarzem Marmor eingesetzt. Die Westseite enthält die Namen der Gefallenen und in Folge der erlittenen Verwundung oder Strapazen Gestorbenen.

Gefallene:

Musketier August Freise, 14. August 1870 vor Metz Sergeant Wilhelm Herbst, 14. August 1870 vor Metz Musketier Peter Buschmann, 18. August 1870 bei Gravelotte.

Gestorbene in Folge Verwundung: Musketier Wilhelm Fuchs, Oktober 1870 Pionier Anton Grube, 5. November 1870 Seconde-Lieutenant Heinrich Klingemann, 19. Januar 1871.

Es erlagen den Strapazen des Feldzuges: Einjährig-Freiwilliger Theodor Thedieck, 23. November 1870

Unteroffizier Wilhelm Freytag, 5. Dezember 1870 Seconde-Lieutenant Franz Drimborn, 11. Februar 1871 Musketier Bernhard Neuhaus, 4. Oktober 1871 Trainsoldat Friedrich Henkelüdecke, 27. April 1872 Musketier Louis Meyer, 21. Mai 1872.

Die Ostseite enthält die Widmung:

Dem glorreichen Kaiser Wilhelm 1. Und Seinen Gefallenen  
die dankbare Stadt Höxter 1889.

Nordseite:  
1864.                      1866.  
1870/71.

Den Gefallenen zum Gedächtnis, Den Lebenden zur Erinnerung,  
Den Nachkommenden zum Vorbilde.

Auf dem Postament erhebt sich die kräftige Säule mit Plinthe, Basis, Schaft und Kapitäl. Die Plinthe ist durch Schildwerk verziert und nach oben mit kräftigem Eichenlaub besetzt. Den Schaft schmückt das Eiserne Kreuz von Eichen- und Lorbeer-Zweigen umgeben. Über dem Kapitäl erhebt sich ein architektonisch durchbildeter Aufbau mit Fries und Kranz. Oberhalb der Verdachung entwickelt sich aus einer viereckigen Plinthe ein kräftiger circa 70 Centimeter Durchmesser haltender Knauf, auf welchem ein Adler mit 2 Meter Flügelweite scharf blinkend Wacht hält.

Bei seinen kräftigen Dimensionen wirkt das Denkmal sehr monumental!"

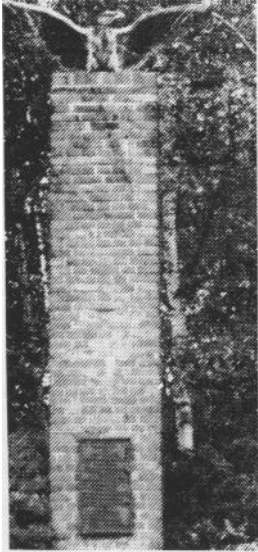
Auch am nächsten Tag wurde noch gefeiert, es war, wie die Zeitung sich ausdrückt, ein „Krieger- und Bürgerfest“, es verlief, „von schönem Wetter begünstigt, in würdiger schöner Weise. Überall frohe und heitere Feststimmung, die durch keinen Mißton getrübt wurde“.

Wie der obige Bericht zeigt, herrschte vor hundert Jahren eine völlig andere Einstellung in Sachen Kriegerdenkmal. Das Denkmal war gleichzeitig auch Herrscherdenkmal. Die Zeitungsüberschrift spricht nicht ohne Absicht von der Einweihung des „Kaiser-Wilhelm- und Kriegerdenkmals“, wobei der Name des Herrschers selbstverständlich an erster Stelle steht. Der Soldat kämpfte (und starb) für König und Vaterland. Selbst das Rote Kreuz hatte zu dieser Zeit ein lateinisches Motto: Militi pro rege et patria vulnerato, dem für König und Vaterland verwundeten Soldaten. Als 1918 die Monarchie abgeschafft wurde, fiel die bis dahin übliche Motivierung fort. Die riesigen Materialschlachten des Weltkrieges, wo monatelang um wenige Meter Boden mit enormen Menschenverlusten gekämpft wurde, ließen wohl zum ersten Mal den Zweifel aufkommen, ob diese Art der Kriegführung überhaupt noch einen Sinn habe.

Dagegen waren die preußisch-deutschen Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 in ihren Risiken, auch hinsichtlich der Menschenverluste, noch kalkulierbar gewesen und hatten durch ihren siegreichen Abschluß ganz handfeste poli-

tische, sogar auch materielle Vorteile gebracht, vor allem die von allen Deutschen ersehnte Einigung im Kaiserreich. So bitter der Tod eines Soldaten auch immer für die Angehörigen ist, ein glorreicher Sieg erleichtert die Situation in psychologischer Art, das Opfer des Lebens in einem verlorenen Krieg läßt dagegen immer die Zweifel am Sinn eines Krieges überhaupt aufkommen.

Die Denkmäler nach dem ersten und zweiten Weltkrieg wurden logischerweise keine Siegesmale, sondern Mahnmale, mit denen der Millionen von Opfern gedacht wurde, und selbstverständlich tauchte angesichts der ins Unermeßliche wachsenden Zahlen der Kriegsoffer immer stärker der Gedanke auf, den Krieg als untaugliches Mittel überhaupt zu verurteilen. Typisch für die Zeit wurde auch ein ganz neuer Gedanke für die Form der Totenehrung. Man ging von individueller Ehrung der Gefallenen ab und schuf das Grab des unbekanntes Soldaten, an dem offizielle Ehrungen stattfinden.



Das Kriegerdenkmal von 1889 wurde Ende der sechziger Jahre im Zuge von Verkehrsänderungen von seinem Platz entfernt und seine Reste sind anscheinend im Lauf der Jahre verschwunden. Nur der Adler hat die Zeiten überstanden und krönt jetzt einen Gedenkstein am Eingang der General-Weber-Kaserne.

Dr. Brüning